



Aus Alfred Polgars nahrhaft-rettenden Kurzgeschichten:

Zwischen Entrecôte und Pâtisserie

von Erich Hamberger

Alfred Polgar war jemand, der jahrein, jahraus köstlich zubereitetes kleines „tägliches Wort-Brot“ verfertigte, das umso besser schmeckt, je intensiver, öfter und bedachter man es verzehrt. Eine dieser nahrhaft-rettenden Kurzgeschichten, verfasst gegen Ende oder kurz nach dem Ende des 1. Weltkrieges, also um 1920, summiert in unnachahmlich-souveräner Kürze die folgenden Ausführungen.

So hat sich im Speisesaal eines Ringstraßenhotels eine junge Frau zwischen Entrecôte und Pâtisserie erschossen. In der allgemeinen Aufregung bewahrte der Geschäftsleiter seine Geistesgegenwart, indem er dem erregt heran stürzenden Rechnungsführer des Speisesaals zurief: „Sie bleiben bei der Kassa!“

Der *Speisesaal*: Er steht für Orte, wo sich Menschen – in angenehmer Atmosphäre – nicht nur begegnen, sondern eine ganz intime Tätigkeit vollziehen: sie halten gemeinsam Mahl und geben sich so gegenseitig als bedürftig zu erkennen.

Die Bezeichnung „junge Frau“ steht für das Höchsterschreckende, dass jemand, der gerade erst dabei ist, Mensch zu werden, diesem Zu-Sich-Selbst-Kommen gewaltsam ein Ende setzt. Diese endgültige Schluss-Tat der Selbst-Auslöschung des eigenen Werdens geschieht im beschriebenen Fall nun *vor* den anderen, im Raum des gemeinsamen Mahles. Doch wie wir wissen: nicht jede Selbsttötung geschieht im Speisesaal eines Hotels, dennoch geschieht jede Selbsttötung **immer** vor den Anderen.

So hat sich eine junge Frau zwischen Entrecôte und Pâtisserie erschossen.

Wichtig erscheint hierbei die präzise Bemerkung von Polgar, dass das letale Geschehen sich nicht zwischen *Entrecôte* und *Dessert* ereignete – was logisch erschiene – also zwischen Hauptgang und Nachspeise, sondern zwischen Hauptspeise und Nachspeisen-**Auswahl**: denn aus der Pâtisserie lässt sich ja vieles wählen. Ins Allgemeine übertragen: die Selbsttötung erfolgte zwischen zwei Luxus-Konsumationen, wobei die hauptsächliche schon konsumiert ist. Gerade da-*zwischen* unterbricht die Betreffende unwiderruflich ihr Dasein. Das scheint aufs Erste schwer verständlich;



Benedikt Fred Dolbin: Alfred Polgar, Zeichnung, 1926

Benedikt Fred Dolbin: *Alfred Polgar*, Zeichnung 1926
(Zentralbibliothek Zürich)

wie viele wären froh, wenn es überhaupt eine Nachspeise gäbe, ja überhaupt eine Mahlzeit. Wenn man jedoch bedenkt, dass mit „Pâtisserie“ ausschließlich eine Lust-Wahl verbunden ist, sie heiße „flammierte Haselnussbällchen“ oder „omelette surprise“, **dann** kann es passieren, dass diese Wahl zur nötigen Qual wird, sodass es mitunter unvermittelt geschehen kann, dass die Betreffende diese Art von Aus-Wahl so satt hat – vielleicht, weil sie irgendwie spürt, dass es noch eine andere Art von Hunger gibt, der auf diese Weise nie gestillt werden kann ...

Das will heißen: Vor Euer aller Augen entziehe ich mich Euch auf **unübersehbare** Weise, Euch zum Schrecken. Warum hat mich **zuvor** – wie oft war ich hier (!) – nie jemand wirklich angeblickt? Mir ein lebendiges Wort geschenkt? So verschaffe ich mir Gehör ...

In der allgemeinen Aufregung bewahrte der Geschäftsleiter seine Geistesgegenwart, indem er dem erregt heranstürzenden Rechnungsführer des Speisesaals zurief: „Sie bleiben bei der Kassa!“

Denn dies (nur seinem Chef Un-)Selbstverständliche vollzieht der Rechnungsführer in besagtem Speisesaal: Weder



selbst Arzt, noch sonst besonders rettungskundig, fühlt er sich dennoch instinktiv zuständig, verlässt unverzüglich seinen angestammten Platz, um das Notwendig-Erscheinende zu tun – *geistesgegenwärtig*, ohne zu zögern. Doch da lesen wir auch von einer **anderen** Geistesgegenwart, nämlich der des Geschäftsleiters. Diesem geht es um die möglichste Aufrechterhaltung des Geschäftsgangs:

„Sie bleiben bei der Kassa!“

Auch diese Akkuratesse ist keine Selbstverständlichkeit. Den eiskalten Überblick zu bewahren will gelernt, ja trainiert sein. Der Geschäftsleiter entpuppt sich somit als Sprachrohr jener mammonesk-anonymen Macht, die in geistesgegenwärtiger Tumbheit über Leichen geht und für unsere utilitaristisch-zweckverhaftete (und damit **sinnlose**) ins Globale ausgreifende Gegenwarts(un-)kultur steht, das heißt für die

Übervielen, die primär auf die magisch-bittersüße Stimme des Geldes hören.

So zeigt Alfred Polgar nicht nur die gnaden**lose** Ökonomisierung zwischenmenschlicher Lebensverhältnisse, sondern verweist dadurch auf die Notwendigkeit jenes existenziellen *Zwischen*, das „Ich und Du“ nicht nur verbindet, sondern erst konstituiert.

Dr. Erich Hamberger lehrt Kommunikationswissenschaft an der Universität Salzburg. Sein mit Herbert Pietschmann 2015 publiziertes Buch *„Quantenphysik und Kommunikationswissenschaft“* wurde im *Literarischen Zaunkönig* 1/2016 von Matthias Mander vorgestellt.